

STATEMENT anlässlich der MEDIENKONFERENZ „Stopp Paraquat“
vom 17. Oktober in Bern

Was Paraquat in Ländern des Südens anrichtet

Irene Fernandez, Präsidentin des „Pesticide Action Network Asia Pacific“ und Trägerin des alternativen Nobelpreises 2005

Rajammah brachte Pestizide in einer Palmölplantage in Malaysia aus, als ihr Paraquat in die Augen spritzte. Daraufhin musste sie 7 km zu Fuss in die nächste Klinik gehen, um dort behandelt zu werden. Da sie weder Wasser zum Ausspülen der Augen noch Zugang zu sofortiger Behandlung hatte, verursachte das Pestizid bleibende Schäden. In den darauf folgenden zwei Jahren war sie häufiger Gast in einem Regierungsspital, ohne dass Besserung eintrat. Rajammah zahlte dann 2'000 RM (625 SFr.) an ein privates Spital – nur um zu erfahren, dass sie auf einem Auge blind ist. Da sie vom Sozialgeld in der Höhe von 85 RM (26 SFr.) nicht leben kann, arbeitet sie mittlerweile wieder und bringt Kunstdünger auf der Palmölplantage aus.

So sehen die wirklichen Nutzungsbedingungen in meinem Land aus, wo Paraquat, insbesondere Syngentas Version „Gramaxone“, weit verbreitet ist. Der Konzern Syngenta verdient seit nunmehr 45 Jahren am Verkauf von Paraquat, hat aber bisher keinerlei Verantwortung für die Anwendung des Produkts durch Arbeiter und Landwirtinnen in den Ländern des Südens übernommen. Während all dieser Jahre haben Plantagenarbeiterinnen grosses Leid erfahren und schwere Gesundheitsschäden davongetragen. Syngenta trägt - gemeinsam mit der Plantagenbranche – die Schuld an den schweren Schäden, die die Arbeiter und die Allgemeinheit erlitten haben. Darüber hinaus hat der Konzern die Entscheidung der malaysischen Regierung, Paraquat zu verbieten, nicht respektiert.

Während der letzten 25 Jahre haben Arbeiterinnen wiederholt ihre Stimme erhoben und mittels der lokalen Medien, Gruppen der Zivilgesellschaft und ihrer Gewerkschaft in meinem Land auf die Gefahren, den Schmerz und die gravierenden Auswirkungen der Verwendung des hochgiftigen Pestizids Paraquat auf ihre Gesundheit hingewiesen. Ihre Appelle sind bei Syngenta auf taube Ohren gestossen. Dieses Unternehmen hat bei seinem Streben nach Gewinnmaximierung Werte wie die Menschenwürde und die menschliche Gesundheit mit Füßen getreten.

Auch die Plantagenbranche schenkte den Vorwürfen kein Gehör. Stattdessen verloren Frauen ihre Arbeit, wurden sexuell belästigt, isoliert und bedroht, weil sie wagten, über die Auswirkungen von Paraquat zu sprechen. Opfer von Vergiftungen wurden zum Schweigen gebracht. Sowohl Syngenta als auch die Plantagenbranche haben die Schuld für die Krankheiten und das Unwohlsein an den Lebensstil, der schlechten Ernährung und der Gewalt im häuslichen Umfeld der Frauen abgeschoben.

Doch die Wahrheit ist, dass Syngenta – das mittlerweile zu einem der weltweit führenden agrochemischen Konzerne angewachsen ist – nicht fähig war, in Ländern wie Malaysia eine angemessene, wirksame und sichere Schutzausrüstung zur Verfügung zu stellen (angemessene Kopfbedeckung oder Kleidung für das heisse, feucht-tropische Klima, in dem Pestizidspritzer täglich arbeiten). Dies hat zum Verlust von Sehvermögen, Verbrennungen im Scheiden- und Blasenbereich, Lungen- und Nervenkrankheiten, schweren Hausausschlägen und unheilbaren Gesundheitsschäden geführt.

Syngenta hat es nicht nur versäumt, Schutz vor Vergiftungen und damit sichere Arbeitsbedingungen anzubieten, es hat sich auch nicht an die Entscheidung der malaysischen Regierung in Bezug auf Paraquat gehalten. Die malaysische Regierung hat Paraquat 2002 verboten und Syngenta fairerweise drei Jahre Zeit eingeräumt, um alle vorhandenen Paraquat-Produkte zu verkaufen bzw. sie vom Markt zu nehmen. Die Behörde zur Regulierung von Pestiziden versicherte der Öffentlichkeit, dass es billigere und ebenso wirksame Alternativen zu Paraquat gäbe.

Anstatt diese Entscheidung der Regierung umzusetzen, mobilisierte Syngenta gemeinsam mit der Plantagenbranche Landwirte und Kleinbäuerinnen und redete ihnen ein, dass ihre Produktionskosten ansteigen würden, falls Paraquat vom Markt genommen würde. Doch damit nicht genug. In seiner politischen PR-Kampagne behauptete Syngenta, dass Malaysia Investitionsverluste erlitten habe, sprach von einem Rückschritt für die Gross-Landwirte sowie von einer Gefährdung des Traums Malaysias, zu einem Biotechnologie-Zentrum Asiens zu werden.

Die malaysische Regierung hat ihre Position mittlerweile abgeschwächt und das Paraquatverbot wieder aufgehoben. Doch die Gefahren bleiben. Die Nutzungsbedingungen haben sich nicht geändert. Und die Vergiftung der Arbeiterinnen und Landwirte geht weiter. Aber auch der Kampf für Gerechtigkeit, Wahrheit und Menschenwürde wird weitergeführt.

Das in der Schweiz ansässige Unternehmen Syngenta muss endlich für die negativen Auswirkungen seines Produkts auf Menschen überall auf der Welt zur Rechenschaft gezogen werden. Wir rufen das Schweizer Volk auf, uns zu unterstützen, die Wahrheit und Gerechtigkeit aufrechtzuerhalten und die Rechte und Würde von Rajammat und aller anderen Arbeiterinnen des Südens zu schützen. Wir können Rajammat das Augenlicht nicht wiedergeben, aber wir können verhindern, dass andere Menschen erblinden, verstümmelt oder verletzt werden und – was am Wichtigsten ist – Leben retten.